

# Monroe-Doktrin und Wirklichkeit

Autor(en): **Cahn, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1927)**

Heft 9

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-758322>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Monroe-Doktrin und Wirklichkeit

*Von Alfred Cahn*

Die anmaßenden Übergriffe der Vereinigten Staaten auf innenpolitische Fragen in Nicaragua und die ungerechtfertigte Hetze und drohende Haltung der Union gegen Mexiko haben nicht nur in Lateinamerika, sondern auch in Europa großen Unwillen ausgelöst. Die zentral- und südamerikanischen Staaten wollen mit ihrer Frage, wie die Vereinigten Staaten ihre Politik wohl mit der Monroedoktrin in Übereinstimmung bringen, sagen, dass sie Nordamerika der Untreue gegenüber dieser Doktrin schuldig halten. Die Folge ist eine starke Abkühlung des bisher herzlichen Verhältnisses der südamerikanischen Nationen zum Koloss des Nordens. Die jetzt eher feindselige Haltung ist aber nicht ausschließlich auf die Vorfälle in Nicaragua und Mexiko zurückzuführen, sondern auch auf eine von Nordamerika seit Jahrzehnten betriebene, Südamerika unterminierende imperialistische Politik, deren Gefahren die Republiken Südamerikas erst jetzt in ihrer ganzen Größe zu erkennen beginnen.

Südamerika bekundete der Monroedoktrin gegenüber einen wahrhaft tiefen Glauben, vertraute auf die Solidarität des ganzen Kontinents und zweifelte nicht daran, dass sich alle amerikanischen Nationen gegenseitig ohne Rücksicht auf Größe und Bedeutung der einzelnen Staaten achten und anerkennen würden. Das Wort « Amerikanische Solidarität » schien Wert und Kraft eines Evangeliums zu haben, und der ganze Weltteil zeigte sich stolz darauf. Ein amerikanischer Krieg in der Art des jüngsten europäischen Krieges schien ein Ding der Unmöglichkeit – dank der Monroedoktrin. Dieser Glaube und diese stolze Hoffnung haben nun aber einen schweren Schlag erlitten, denn nachdem Nordamerika erst in Nicaragua offen und unzweideutig die Doktrin missachtet hat, haben die südamerikanischen Nationen eine nach der andern unlustig festgestellt, dass die Vereinigten Staaten schon lange schädlich auf sie wirken. Doch muss festgestellt werden, dass die südamerikanischen Nationen diesen schädlichen Einfluss zum mindesten stark selbst gefördert haben. Die Rede ist hier von der wirtschaftlichen Unterwerfung Südamerikas durch die Vereinigten Staaten. Mit Ausnahme von Uruguay, das in wirtschaftlicher und politischer Beziehung die amerikanische Schweiz genannt werden darf, sind alle übrigen südamerikanischen Staaten an Nord-

amerika schwer verschuldet. Weder Brasilien noch Argentinien mit ihrem sprichwörtlichen Reichtum bilden dabei eine Ausnahme. In Brasilien war es der tyrannische Präsident Dr. Arturo Bernardes, dessen Abgang am 15. November vorigen Jahres als große Erleichterung empfunden wurde, und in Argentinien die « Reparationswirtschaft » des Präsidenten Hipólito Irigoyen, die Nordamerika das Bestreben am meisten erleichterten, durch starke Kapitalanlagen auch politischen Einfluss in den beiden Ländern zu gewinnen. Perú ist von seinem vielgehassten Präsidenten Leguía sozusagen gänzlich an die Union verkauft worden, und auch Chile, sowie die mittelamerikanischen Staaten haben in den letzten Jahren mit meist nordamerikanischem Geld eine unverantwortliche Misswirtschaft getrieben.

Die Verschuldung der verschiedenen Länder kann man sich ungefähr vorstellen, wenn man folgendes vernimmt. Der neue Präsident Brasiliens, Dr. Washington Luiz Pereira de Souza, hat im Parlament eine Münzreform durchgebracht und soll nun, um sie durchzuführen, eine beträchtliche Anleihe aufnehmen. Die brasilianische Presse sieht aber die größten Schwierigkeiten voraus, denn sie muss feststellen, dass nicht nur die Staatsbahnen, verschiedene Steuern und unbewegliche Güter der Nation, sondern auch die Zolleinnahmen verpfändet sind. Pfandhalter sind zum großen Teil die Vereinigten Staaten. Ein anderes Beispiel der Verschuldung Südamerikas stellt die Provinz Buenos Aires in der Republik Argentinien dar. Diese Provinz weist in ihrem diesjährigen Budget ein Defizit von 360 Millionen Pesos (also über 700 Millionen Schweizerfranken) auf. Auch sie hat Bahnen, Staatsland und andere Garantien an die Vereinigten Staaten verpfändet. Außerdem sind es die großen nordamerikanischen Petroleumgesellschaften, die sich den Umstand zugute machen, dass in Argentinien die Petroleumgewinnung noch nicht gesetzlich geregelt ist. Sie sind die Besitzer der meisten schon bestehenden Bohrtürme und suchen mit unverhältnismäßig größerem Eifer als die Argentinier nach neuen Erdölquellen, um, wie in Mexiko, sich die Petroleumproduktion zu sichern. Erst jetzt merken die südamerikanischen Staaten, dass die großzügige Hilfeleistung und die friedliche wirtschaftliche Durchdringung sie nicht mit dem Stolz erfüllen darf, dass sie begehrt seien, sondern vielmehr Gegenstand misstrauischer Kontrolle sein muss.

Die beiden Parodien « Amerika den Amerikanern und das Petroleum den Nordamerikanern » und « Amerika den Nordamerikanern » haben die Runde durch die ganze lateinamerikanische Presse gemacht und zeigen, wie der früher so tiefe Glaube an die Monroedoktrin gelitten hat. Zwar

klammert man sich an die Opposition eines Großteils der nordamerikanischen Presse gegen die Nicaragua- und Mexikopolitik Coolidges und Kelloggs, aber das Prinzip der Monroedoktrin hat nun einmal einen Stoß erhalten, dessen Wirkung nur schwer wieder ganz gut zu machen sein wird. So bedauerlich auch ist, dass auf die amerikanische Solidarität nicht mehr der Verlass von früher sein kann, so heilvoll wird die Abkühlung auf die Finanzpolitik und die Wirtschaft der südamerikanischen Staaten sein, die nun stets bedenken werden, dass die Freigebigkeit von Wallstreet nicht mit herzlicher Freundschaft verwechselt werden darf. Ist die nächste Folge eine vernünftige Einschränkung der Staatsbudgets, und erledigen sich die Zwischenfälle in Mexiko und Nicaragua auf, wie man jetzt hoffen darf, friedliche Weise, dann kann man sich freuen, dass sich das spanische Sprichwort wieder bestätigt hat: No hay mal que por bien no venga. (Es gibt kein Übel, das nicht zum Guten würde.) Die Staaten werden aber gleichzeitig auch bestrebt sein müssen, die Vorteile der Monroedoktrin nicht nur zu preisen, sondern auch durch die Tat zu beweisen.

### Aus europäischen Zeitschriften

*Preußische Jahrbücher* (Berlin). Juli: W. Deubel: «Der Kampf um J.J. Bachofen».

*Europäische Revue* (Berlin). Juli: J. Ortega y Gasset: «Bemerkungen zu einer Charakterologie».

*Die neue Rundschau* (Berlin). Juli: H. von Hofmannsthal: «Das Schrifttum als geistiger Raum der Nation». August: E. R. Curtius: «Fragmente über die französische Literatur».

\*

*Mercure de France* (Paris). 15. Juli: L. Landry: «Classicisme et Romanisme». Essai de définition.

*Revue de Paris*. 1. Juli: H. Aulard: «Lettres inédites de Voltaire». 15. August: Albert Thibaudet: «André Gide».

*La Revue Européenne*: Juli: André Germain: «Le poète Martin von Katte».

*Revue de littérature comparée* (Paris). Juli-September. J. Patouillet: «La lettre de Voltaire à Soumarokow». E. Preston Dargan: «Parmi la descendance de Balzac dans la vie et dans la fiction».

\*

*The London Mercury* (London). Juli: D. S. Mirsky «The present state of Russian Letters». Richard Aldington «Napoleon». (Über Emil Ludwigs Napoleonbuch.) August: Hermann Bahr: «A Letter from Germany».